

Befragung am Kaminfeuer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 30

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zum Nachdenken

von Ch. Tschopp

Ein missmutiges Durcheinander von Regen und Schnee fällt vom grauen Himmel. Es läutet; wird wohl der Milchmann sein. Ich schlurfe in die Küche und hole das Milchbecken, öffne mit gelangweilter Miene die Haustüre gerade so weit, dass ich nachlässig das Becken zum Füllen hinausstrecken kann.

Draussen aber steht nicht der Milchmann, sondern ein strammer Jüngling mit optimistisch roten Backen und hält mir zuversichtlich ein Büchlein entgegen.

«Sie wünschen?»

«Es handelt sich um die Auf-
richtung von Gottes Königreich
auf dieser Erde.»

«Interessiert mich nicht!»

«Dann entschuldigen Sie die
Störung.» Und mit federndem
Schritt geht er durch Schnee und
Regen fort.

Gemäss einem spanischen Mär-
chen schenkte der liebe Gott der
Franciskita zuerst eine Kuh und
ein Kalb; dann ein Häuschen
und ein Kleid; und Hühner und
schliesslich zum Mann einen
Bürgermeister. Und jedesmal
fragte er: «Bist du jetzt zufrieden,
Franciskita?»

«Ich bin nicht Franciskita und
ich bin nicht Franciskita! Ich bin
Frau Bürgermeisterin!»

So ergeht es jenen häufig, die
zwar helfen, aber immer wieder
bestätigt hören wollen, dass sie
geholfen haben.

Eine alte Geschichte, aber ein
bisschen anders erzählt: Ein rei-
cher Student spazierte mit dem
Professor über Land. Da sahen
sie am Wegrande die abgelegten
Schuhe eines arbeitenden Bauern.
«Wollen wir nicht diese Schuhe
verstecken», fragte der Student,
«und in einem Gebüsch verbor-
gen die Verzweiflung des Bauern
geniessen?»

«Man soll sich nie auf Kosten
armer Leute lustig machen», ent-
gegnete der Professor, «legen Sie
lieber je einen Fünfliber in die
Schuhe...»

Empfohlen, getan. Durch ein
Guckloch im Busch sahen nun
die zwei, wie der von der Arbeit
kommende Mann in die Schuhe
schlüpfen wollte, die Münzen
entdeckte, auf die Knie fiel und
also dankte: «Du weisst, mein
lieber Gott, dass ich in der grös-
sten Not bin und gerade heute
eine Schuld von zehn Franken,
die mich unendlich bedrückte,
endlich hätte begleichen sollen.»

Der Student, gerührten Sinnes,
meinte zum Professor: «...»

Nein! Das sagte er eben nicht.
Er meinte im Gegenteil: Diese
zehn Franken seien dumm ver-
tan; denn was helfen zehn Fran-
ken, wenn man dafür die Men-
schen abergläubisch macht?

Im Zorn strafst du nicht, son-
dern rächst dich. Man denke an
Archytes (Zeitgenosse Platons),
der vom Kriege heimgekehrt
Heim und Feld in Unordnung
fand. Nachdem er seinen nach-
lässigen Angestellten hatte kom-
men lassen, sprach er zu ihm:
«Wenn ich nicht so zornig wäre,
würde ich dich jetzt prügeln.»

Ein Schüler schrieb im Auf-
satz: «Ich liebe meinen Onkel
sehr; denn wenn er uns besucht,
gibt es immer Schokoladencreme.»

Lieben wir nicht häufig auf
ähnliche Art?

Für Februar 1524 wurde eine
Sintflut vorausgesagt aufgrund
der Gestirne. Einige Gelehrte, die
auf die Katastrophe geschworen
hatten, wussten den Misserfolg
auf ihre Weise zu deuten. So er-
klärten sie, dass ihre Vorhersage
der Theorie nach ganz richtig ge-
wesen sei, dass aber durch Gottes

Allmacht das Unheil abgewendet
wurde. Andere meinten, die
astronomische Lehre der Araber
wäre an der falschen Prophezei-
ung schuld, weil sie keine Rück-
sicht auf die Zusage Jehovas an
Noah genommen habe, dass keine
Sintflut mehr kommen sollte.

Bequeme Wissenschaft!

1841 wurde in Basel die Jahres-
versammlung der Schweizerischen
Gemeinnützigen Gesellschaft ab-
gehalten. Die Teilnehmer liessen
sich in einem Sonderzug nach
Mülhausen führen, um sich per-
sönlich vom Vorteil des neuen
Verkehrsmittels zu überzeugen
(nämlich der Eisenbahn).

Der Jahresbericht ist begeistert:
«... Die Kraft des Dampfes wird
in kurzer Zeit die Völker verein-
igen, die Menschen verbrüdern.
Sie wird den Krieg aus der Welt
schaffen, kurz, das Reich Gottes
fördern.»

Jean Paul schreibt: «Ich möch-
te deshalb kein Frauenzimmer
sein, weil ich es dann nicht mehr
so lieben könnte.»

Aber Mme de Staël hatte (of-
fenbar früher) geschrieben: «Ich
bin froh, dass ich kein Mann bin;
denn dann müsste ich eine Frau
heiraten.»

Aus Maxim Gorkis Tagebuch:
«Im Korridor eines Theaters sah
ich eine hübsche Dame, die spät
gekommen war. Sie ordnete ihre
Haare im Spiegel und bemerkte
zu sich in einer lauten und dü-
steren Stimme: «Und trotzdem...
muss man sterben.»

Wer immer

sofort nach dem Essen den
Mund mit Trybol Kräuter-
Mundwasser spült, hat 3mal
weniger Zahnschäden und



GIOVANNETTI

BEFRAGUNG AM KAMINFEUER

«Ueberall herrscht Lüge: –
in der Politik, in der Liebe –
was für eine traurige Welt!»

«Wenn du die Lüge aus dir
verbannst, dann hat wenig-
stens an einem Punkt der
Menschheit ihre Herrschaft
ein Ende gefunden – was
wäre das für eine grosse
Tat!»